

Darstellung und Diskussion der Ergebnisse der Obdachlosen- untersuchung in Mannheim

Dagmar Krebs und Siegfried Röck

Der Artikel umfaßt eine kurze Darstellung des theoretischen Bezugsrahmens und der Ergebnisse der Studie in einer Obdachlosensiedlung, die von Mitte 1969 bis Ende 1970 in Mannheim durchgeführt wurde. In dieser Untersuchung wurde zum ersten Mal der Versuch unternommen, eine in Laborexperimenten entwickelte Theorie, die Stress-Theorie (Lazarus, 1966), im Rahmen der Feldforschung anzuwenden. Dieser theoretische Rahmen, der in erster Linie den psychologischen Aspekt der Obdachlosigkeit betont, vernachlässigt die Einbeziehung struktureller Komponenten. Die Untersuchung wird in Hinsicht auf diesen Punkt im 2. Teil des Artikels kritisch beleuchtet.

Einleitung

1970 wurde in Mannheim eine von der Stadt in Auftrag gegebene und finanzierte Untersuchung im Mannheimer Obdachlosengebiet abgeschlossen. Im Mittelpunkt dieser Untersuchung stand jener Aspekt der Obdachlosenproblematik, den man als sozialpsychologisches Korrelat oder als Konsequenz der Situation der Obdachlosigkeit umschreiben kann.

Die Arbeit basiert auf der Orientierung, daß ein Kontinuum zwischen sozial akzeptierten und sozial nicht akzeptierten Verhaltensweisen besteht, die im Zusammenhang mit den Bewohnern von Obdachlosensiedlungen häufig als „asozial“ bezeichnet werden. Diese Annahme eines Kontinuums impliziert die Auffassung, daß die konkrete Ausformung sozialer Verhaltensweisen situationsabhängig ist, d. h., daß sowohl sozial akzeptiertes als auch abweichendes Verhalten als gelerntes bzw. erworbenes Verhalten anzusehen ist. Soziales Verhalten kann daher nicht a priori als abweichend oder konform bezeichnet werden. Es kann und soll an dieser Stelle nicht bestritten werden, daß die Ausprägung sozialer Verhaltensweisen bzw. die Auswahl bestimmter Handlungsstrategien in einer gegebenen Situation von Faktoren bestimmt wird, die nicht unmittelbar durch die soziale Si-

tuation beeinflußt werden. Bestimmungsfaktoren für soziales Verhalten, die nicht situationsbezogen sind, wurden jedoch im Rahmen dieser Untersuchung ausgeklammert, da ihre Auswirkung auf Verhaltensweisen nicht kontrolliert und daher nicht nachgewiesen werden kann. Der Einfluß situationaler Faktoren auf die Ausprägung sozialer Verhaltensweisen ist hingegen überprüfbar, entweder durch die Manipulation von Randbedingungen (bei experimentellen Untersuchungen) oder durch die Auswahl bestimmter Kategorien von Personen, die sich im Hinblick auf jene Merkmale unterscheiden, die im Rahmen einer Untersuchung als theoretisch relevante Merkmale gelten (bei Felduntersuchungen).

Die theoretische Relevanz des Faktors Obdachlosigkeit ergibt sich aus der dieser Untersuchung zugrunde liegenden Prämisse, daß die Situation der Obdachlosigkeit für die betroffenen Personen als Bedrohung definiert werden kann (vgl. theoretischer Bezugsrahmen). Der methodische und theoretische Aufbau der Untersuchung erlaubt es, dieselben Faktoren, die zur Erklärung individuellen Verhaltens dienen, zur Erklärung von Verhaltensunterschieden zwischen Gruppen von Personen heranzuziehen, wenn unterschiedliche Anfangsbedingungen für diese Personengruppen bestehen. Die Bedeutung verschiedener Anfangsbedingungen für Orientierungen und Handlungstendenzen wurde durch die Einbeziehung einer Kontroll- oder Vergleichsgruppe überprüft, deren Personen sich aufgrund sichtbarer Auswahlkriterien von den Bewohnern der Obdachlosensiedlung nur dadurch unterscheiden, daß sie nicht in einer Obdachlosensiedlung wohnen.

Theoretischer Bezugsrahmen – Stress-Theorie

Ausgangspunkt und organisierendes Moment der Untersuchung ist der Versuch von Lazarus (1966), die zahlreichen Untersuchungen zum Thema Stress zu systematisieren und zu einem theoretischen Bezugsrahmen zusammenzufassen. Stress ist ein Sammelbegriff für jenen Bereich der Forschung, der sich mit Verhaltenskonsequenzen und/oder mit psychischen Zuständen beschäftigt, die als Folge unangenehmer Situationen auftreten. Die Stress-Theorie liefert generelle Erklärungen für soziales Verhalten unter Bedrohung, indem sie die Anfangsbedingungen sowohl der sozialen Situation als auch der psychologischen Struktur des Individuums in das Erklärungsschema miteinbezieht. Diese Theorie entspricht daher den Anforderungen, die sich aus der Komplexität des Obdachlosenproblems ergeben.

Schematisch sind die Grundgedanken der Stress-Theorie in folgender Weise darstellbar:

1. Es wird ein Stimulus wahrgenommen, der vom Individuum als bedrohend empfunden wird.
2. Mit Hilfe kognitiver Aktivitäten wird vom Individuum Ausmaß, Stärke und Art der Bedrohung eingeschätzt.
3. Die möglichen Gegenmaßnahmen und deren zu erwartende Konsequenzen werden (ebenfalls auf kognitiver Ebene) erwogen.
4. Ausführung der Gegenmaßnahmen.

Ein Nachteil dieses Ansatzes ist seine einseitige psychologische Orientierung; strukturelle und soziologische Aspekte werden zwar anerkannt, kommen jedoch nur über Kognitionen und intrapsychische Prozesse zur Geltung. Eine weitere Schwierigkeit liegt in dem für diese Theorie zentralen Begriff der Bedrohung. Bedrohung ist ein theoretisches Konstrukt; sie ist nicht direkt beobachtbar, sondern nur indirekt zu erfassen durch die Anfangsbedingungen von Bedrohung und die Reaktionen, die auf Bedrohung erfolgen. Die Anfangsbedingungen für Bedrohung ergeben sich aus der Stimuluskonfiguration der Situation; ob der Zustand der Bedrohung auftritt, hängt ab von individuellen Beurteilungen der Situation, die als kognitive Aktivitäten bezeichnet werden. Ist aufgrund der subjektiven Definition der Situation (primäre Einschätzung) der Zustand der Bedrohung für das Individuum gegeben, so werden psychologische oder Verhaltensprozesse zum Zwecke der Minderung oder Eliminierung der Bedrohung in Gang gesetzt, denen der Begriff des Coping – Bewältigung der Situation durch Auswahl bestimmter Handlungsstrategien – zugeordnet wird. Coping Prozesse² sind das Resultat kognitiver Aktivitäten – eine weitere Beurteilung der Situation (sekundäre Einschätzung) – , die sich an der Frage orientieren, welche Handlungsweisen zur Reduktion der Bedrohung adäquat sind und welche Konsequenzen sich aus verschiedenen Handlungsstrategien für die Person ergeben. Im folgenden werden Reaktionen auf Bedrohung mit Coping gleichgesetzt, da im Rahmen einer als Befragung konzipierten Felduntersuchung nur Coping, nicht aber konkretes Verhalten erfaßt werden kann. Dieses Vorgehen ist insofern gerechtfertigt, als das konkrete Verhalten als Resultat sowohl der kognitiven Einschätzung der Situation als auch der sich aus dieser Einschätzung ergebenden Auswahl von Handlungsalternativen (Handlungstendenzen) zu verstehen ist.

Als Ausgangspunkt für die Untersuchung der Obdachlosenproblematik ist die Stress-Theorie vorteilhaft, weil dieser Bezugsrahmen die Integration verschiedener theoretischer Konzeptionen ermöglicht, die sich bei der Beschreibung zahlreicher Probleme im Zusammenhang mit der Einweisung und dem Aufenthalt in einer Obdachlosensiedlung anbieten:

- Einweisung in eine Obdachlosenunterkunft impliziert das Auftreten von Statusinkonsistenz, da auf einigen Statusdimensionen wie z. B. Prestige oder Wohnen eine deutliche Abwertung wahrgenommen werden kann;
- diese Abwertung kann auch als Abwärtsmobilität³ gesehen werden mit den damit verbundenen Problemen der Anpassung;
- es ist zu vermuten, daß Inkonsistenzen (theoretisch erfassbar über kognitive Inkonsistenz- und Dissonanztheorien) zwischen der Eigen- und der Fremdbewertung einer Person auftreten;
- Diskriminierung und ganz allgemein negative Anzeichen der sozialen (Fremd-)Bewertung stellen eine Bedrohung für die Selbsteinschätzung und damit für die individuelle Persönlichkeit dar.

Alle diese theoretischen Konzeptionen implizieren Unannehmlichkeit oder Bedrohung für das Individuum, die Reaktionen zur Folge haben, deren Ziel die Reduktion der Bedrohung ist.

Aufgrund der theoretischen Überlegungen, der direkten Kontakte mit den Bewohnern der Mannheimer Obdachlosensiedlung und der Informationen aus den Vorarbeiten zur Untersuchung erscheint das Postulat gerechtfertigt, daß Einweisung und Wohnen in einer Obdachlosenunterkunft mit Stress verbunden ist und für die Betroffenen eine Bedrohung darstellt.

Abhängige Variablen – Reaktionsformen auf Bedrohung

In der Literatur (Lazarus 1966) werden verschiedene Reaktionsformen auf Bedrohung genannt, die unter Berücksichtigung spezifischer Aspekte der Obdachlosigkeit⁴ zu den folgenden vier Grundtypen zusammengefaßt werden können.

1. Instrumentelles Verhalten – direkte Aktion, die darauf abzielt, die Quelle der Bedrohung zu beseitigen. Diese Kategorie wurde spezifiziert als rational zielgerichtetes, normenkonformes Verhalten zur Beseitigung der Obdachlosigkeit, womit im wesentlichen die von der Gesellschaft normativ erwarteten Verhaltensweisen gemeint sind.

2. Aggressivität — wie oben direkte Aktion, jedoch emotional reaktiv. Die Aggression ist bei dieser Reaktionsform nicht mehr zielgerichtet in dem Sinne, daß sie zur Beseitigung der bedrohlichen Situation beiträgt, sondern es handelt sich hier um eine spontane Mißfallenskundgebung eines Individuums, die an der gegebenen Situation nichts ändert. Mit dieser Reaktion ist eine momentane Steigerung des Selbstwertgefühles verbunden, sie bringt aber lediglich eine kurzfristige Reduktion der Bedrohung.

3. Defensives Verhalten — eine rein psychische Aktivität, deren Folge eine verzerrte Wahrnehmung der Realität ist. Alternative Termini für derartige kognitive Aktivitäten sind Rationalisierung, Verteidigung oder Verdrängung. Seitens des Individuums erfolgt keine direkte Aktion, um die externe Situation zu ändern; die Reduktion der Bedrohung wird hier nicht durch eine Änderung der objektiven Situation erreicht, sondern durch die individuelle Wahrnehmung der Situation, deren bedrohliche Aspekte wegdefiniert werden.

4. Rückzugsverhalten — die Bedrohung wird zwar wahrgenommen, die Person sieht aber keinerlei Möglichkeit, konkret etwas gegen die unangenehme Situation zu unternehmen; es entsteht völlige Inaktivität. Die Ausweglosigkeit einer Situation wird als so übermächtig wahrgenommen, daß Untätigkeit und Resignation individuell belohnender sind (Reduktion der Bedrohung) als die Auswahl von Handlungsalternativen, die aufgrund der individuellen Definition der Situation ohnehin keine Veränderung bringen würden.

Die vier Reaktionsformen sind im Rahmen der Untersuchung die abhängigen Variablen, die durch situationale und individuelle Einflüsse erklärt werden. Die Anwendung der Stress-Theorie als Bezugsrahmen für die Erklärung der Reaktionsformen kann Aufschluß darüber geben, inwiefern die auftretenden Verhaltensweisen auf die spezifische Situation der Obdachlosigkeit zurückzuführen sind. Trägt die Situation der Obdachlosigkeit zur Ausprägung bestimmter Verhaltensweisen bei, so kann man weiterhin klären, ob dieser Effekt das Auftreten normativ geforderter — auf Integration gerichteter — Verhaltensformen verhindert und damit zur Perpetuierung der Obdachlosigkeit führt.

Unabhängige Variablen

Das Auftreten der oben geschilderten Reaktionsformen ist abhängig von Randbedingungen, die als Situations- und Individualvariablen bezeichnet werden. Der Begriff Situationsvariable ist insofern zweideutig, als er sich im Endeffekt auf

die subjektive Wahrnehmung der Situation und nicht auf die direkte Erfassung der objektiven Situation bezieht. Der Begriff Individualvariable wird hier ganz bewußt verwendet, um eine Distanzierung von den Implikationen zu erreichen, die sich gerade bei der vorliegenden Problematik im Zusammenhang mit dem Begriff der Persönlichkeitsvariable ergeben könnten.

Situationsvariablen:

1. Diskriminierung – bezogen auf die Bereiche Arbeitsplatz, Arbeits- und Wohnungssuche.
2. Soziale Isolation – gemeint ist eine Einschränkung der Kontakte zu den neuen Nachbarn in der Obdachlosensiedlung und die durch den Ruf und die geographische Lage der Siedlung erhöhte Schwierigkeit, neue Kontakte anzuknüpfen.

Individualvariablen:

1. Fatalismus (internal vs. external control) – bezeichnet die Tendenz beim Individuum, inwieweit es die Ergebnisse des Verhaltens bestimmt sieht durch die eigene Leistung und Kontrolle des Verhaltensablaufes (internal control) im Gegensatz zur Determination des Verhaltensablaufes und des outcomes durch fremde, von eigenen Initiativen nicht beeinflussbare Kräfte (external control). Fatalismus ist also eine Bezeichnung für das Überwiegen der externen Orientierung, die darauf hinweist, daß eine Person ihre eigenen Fähigkeiten zur Steuerung der Person-Umwelt-Relationen gering einschätzt (siehe hierzu Jessor 1968).
2. Machtlosigkeit – beschreibt einen Aspekt der Orientierung, die als Entfremdung bezeichnet wird. Die Dimensionen dieses Instrumentes sind Normlosigkeit und allgemeiner Pessimismus. Machtlosigkeit ist hier zu verstehen im Sinne einer gegenwartbezogenen Orientierungskomponente der Entfremdung.
3. Hoffnungslosigkeit – ist eine weitere Komponente der Entfremdung. Hier handelt es sich jedoch um eine Orientierung, die auf die Zukunft ausgerichtet ist. Die inhaltlichen Dimensionen beziehen sich auf die Sinnlosigkeit des eigenen Tuns und auf die Zweifel an der Chance, individuelle Ziele in der Zukunft realisieren zu können.
4. Mißerfolgserwartung – bezieht sich auf ganz konkrete Einschätzungen über die Realisierung von Zielen. Es geht hier um die subjektive Beurteilung der Chancen, die in einer gegebenen Situation in der Wahrnehmung einer Person repräsentiert sind (z. B. die Einschätzung der Möglichkeit, eine dem Einkommen angemessene, ausreichend große Wohnung zu finden).

Allgemein zeigte sich, daß die Situation der Obdachlosigkeit integrationshemmende Verhaltensweisen fördert. Insbesondere bei den beiden Reaktionstendenzen der Aggressivität und des Rückzugsverhaltens zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Obdachlosen (Untersuchungsgruppe) und den Nichtobdachlosen (Vergleichsgruppe von statusgleichen Personen, die nicht in einer Obdachlosensiedlung leben). Bemerkenswert bei diesen beiden Reaktionsformen ist, daß sie nebeneinander bestehen, was jedoch nicht bedeutet, daß sie punktuell gleichzeitig auftreten. Es handelt sich hier nicht um konkrete Verhaltensweisen, sondern um Verhaltensdispositionen, die ohne weiteres gleichzeitig vorhanden sein können und jeweils in unterschiedlichen Situationen aktualisiert und damit verhaltensrelevant werden. Man kann die Möglichkeit nicht ausschließen, daß zwischen Rückzugsverhalten und Aggressivität ein *circulus vitiosus* besteht, in dem sich diese beiden Reaktionen wechselseitig bedingen und verfestigen. Die Tendenz zur Aggressivität verringert sich deutlich mit zunehmender Wohndauer in der Obdachlosensiedlung (ist jedoch auch dann noch signifikant stärker ausgeprägt als bei der Vergleichsgruppe), während die Werte für Rückzugsverhalten im Zusammenhang mit der Wohndauer nur unbedeutende Differenzen aufweisen. Die Reduktion aggressiver Tendenzen verfestigt offenbar das Rückzugsverhalten, so daß der Schluß naheliegt, daß bei Personen, die längere Zeit in einer Obdachlosensiedlung leben, die Tendenz zum Rückzugsverhalten und damit Resignation und Apathie vorherrschen.

In dieselbe Richtung weisen die Ergebnisse bei den Orientierungen Machtlosigkeit und Hoffnungslosigkeit, die deutlich höhere Werte bei der Untersuchungsgruppe aufweisen. Diese Orientierungen sind Indikatoren einer generell pessimistischen Situationseinschätzung, die sowohl Rückzug und Inaktivität als auch zeitweilig aggressive Tendenzen fördert.

Damit zeigt sich bei den Obdachlosen im Unterschied zur Vergleichsgruppe ein Syndrom von Orientierungen und Reaktionstendenzen, die eine Integration der betroffenen Personen in einen sozialen Verband erheblich erschweren. Integration bedeutet immer Anpassung an einen relativ eng normierten Verhaltensspielraum; die oben genannten Reaktionstendenzen liegen jedoch häufig außerhalb dieses Spielraumes. Handlungsweisen, die eine Integration in „normale“ Wohn- und Lebensbedingungen fördern und insofern den normati-

ven Kriterien der Akzeptabilität sozialen Verhaltens entsprechen, können in einem Kontext, der diesen Bedingungen nicht entfernt vergleichbar ist, nicht erworben und/oder verstärkt werden.

Ein weiteres – mit den Annahmen der Stress-Theorie übereinstimmendes – Ergebnis ist der signifikante Unterschied bei der Variablen soziale Isolation zwischen der Untersuchungs- und der Vergleichsgruppe (für Diskriminierung wurde kein Vergleich zwischen den beiden Gruppen erhoben). Da beide Variablen direkte Begleiterscheinungen der Obdachlosensituation sind, kann man die Ergebnisse der bisher aufgeführten Variablen mit einiger Plausibilität als Modell einer Kausalabfolge interpretieren, das bei weiterer Verwendung des Bezugsrahmens mit adäquaten Methoden überprüft werden könnte (z. B. Pfadanalyse): Weil Obdachlose von ihrer Umwelt weitgehend isoliert und diskriminiert werden, ergibt sich eine stärker pessimistische Orientierung als bei sonst vergleichbaren Personen. Bei dieser stark pessimistischen Orientierung führen die konkreten Folgeerscheinungen der sozialen Isolation sowie der Diskriminierung zu hoher Aggressivität und weiter zu Inaktivität und Rückzug. Dabei ist aufgrund theoretischer Überlegungen und auch an Hand der Daten dieser Untersuchung zu vermuten, daß in erster Linie der Zusammenhang zwischen Diskriminierung und pessimistischer Orientierung wirksam ist (der Zusammenhang zeigt sich hier in den Daten besonders deutlich), während soziale Isolation bei dieser Beziehung im wesentlichen interveniert, z. B. über den Mechanismus des sozialen Rückhaltes, oder selbst abhängig ist von Diskriminierung.

Die bislang dargestellten Ergebnisse entsprechen den aus der Stress-Theorie abgeleiteten Hypothesen und können als Argument für den Bezugsrahmen angesehen werden. Die weiteren Ergebnisse bei den relevanten Variablen widersprechen der Theorie und müssen zum Teil als Falsifikation gewertet werden (mit den jeweils entsprechenden methodischen Vorbehalten).

Bei instrumentellem Verhalten zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Untersuchungsgruppen. Als Begründung hierfür können zwei Argumente angeführt werden:

1. Man könnte sich vorstellen, daß bei instrumentellen Reaktionstendenzen zwischen den Obdachlosen und der Vergleichsgruppe tatsächlich kein Unterschied besteht, so daß das Ergebnis realistische Auskünfte über jene Gruppe von Personen gäbe, die als Mitglieder der unteren sozialen Schich-

ten bezeichnet werden können. Möglicherweise würden Differenzen bei dieser Reaktionsform erst dann auftreten, wenn man Personen aus höheren sozialen Schichten in die Untersuchung miteinbeziehen würde.

2. Wesentlicher ist hier jedoch der methodische Einwand, daß Probleme der Gültigkeit und Zuverlässigkeit des Instrumentes die Ursache für das vorhandene Ergebnis sind; dies wurde in einer Sekundäranalyse methodisch nachgewiesen.⁵

Wegen der methodischen Bedenken, die bei diesem Instrument aufgetreten sind, kann man keine schlüssigen Aussagen, sondern nur einige Überlegungen am Rande aufführen. Instrumentelles Verhalten wurde operationalisiert als Übereinstimmung mit sozial wünschenswerten Verhaltensweisen. Der Trend zur Verringerung solcher Verhaltensweisen im Zusammenhang mit der Dauer der Obdachlosigkeit (dies ergab sich beim Vergleich zwischen den verschiedenen Wohndauergruppen) stellt dann einen Anhaltspunkt für einen negativen Effekt des Wohnens in einer Obdachlosensiedlung dar. Dieser Gedanke spricht gegen die Praxis der Verwaltung, die eine Aussiedlung aus den Behelfsunterkünften von konformem, angepaßtem Verhalten abhängig macht.

Auch bei der Variable defensives Verhalten ergab die Sekundäranalyse der Daten, daß offensichtlich die Operationalisierung nicht den ursprünglich angezielten Prozeß der Rationalisierung erfaßt, sondern daß hier eine Disposition angesprochen wird, die man am ehesten als Anpassungsbereitschaft bezeichnen kann. Die Bereitschaft zur Anpassung ist bei den Obdachlosen geringer als bei der Vergleichsgruppe. Dabei muß beachtet werden, daß die gering ausgeprägte Anpassungsbereitschaft der Obdachlosen sich fast ausschließlich auf den Bereich der Wohnsituation bezieht, denn die Fragen, die zur Messung verwendet wurden, sind in erster Linie um den Komplex der Wohnung und der Wohnsituation thematisiert. Obwohl die Fragen sich nicht speziell auf die Situation der Obdachlosigkeit beziehen, sondern sehr allgemein formuliert sind, erfolgte bei den Obdachlosen offenbar doch eine klare Assoziierung mit der eigenen Wohnsituation, die die Bereitschaft zur Anpassung ausschließt. (Dieses Ergebnis widerlegt ein in der Öffentlichkeit weit verbreitetes Vorurteil, daß die Obdachlosen mit der Situation, in der sie sich befinden, durchaus zufrieden sind und daß sie gar keine Veränderung herbeiführen wollen.)

Die Ergebnisse für die Orientierungen Mißerfolgserwartung und Fatalismus entsprechen ebenfalls nicht unseren Erwar-

tungen: Die Hypothese, daß die Situation der Obdachlosigkeit diese Orientierungen fördert, konnte nicht bestätigt werden, da die Werte dieser beiden Variablen zwischen den Untersuchungsgruppen nur unerhebliche Differenzen aufweisen. Diese Ergebnisse können folgendermaßen interpretiert werden:

1. Die Fragen für beide Variablen sprechen inhaltlich allgemein verbindliche Wertvorstellungen an, die in einer Befragungssituation eher aktualisiert werden als Orientierungen, die nicht mit den Wertvorstellungen übereinstimmen. Man kann also annehmen, daß die Obdachlosen die kulturellen Wertvorstellungen internalisiert haben.

2. Es besteht die Möglichkeit, daß die Obdachlosen im Zusammenhang mit den Fragen für Mißerfolgserwartung und Fatalismus Wunschvorstellungen aktualisiert haben, indem sie die Inhalte der Fragen mit der Möglichkeit des Auszuges aus der Obdachlosensiedlung assoziierten.⁶ Diese Assoziation kann die Ursache für eine Ja-sage-Tendenz bei den Obdachlosen gewesen sein. Die Ergebnisse sind dann als Indikator für Wunschvorstellungen anzusehen, deren Inhalte in keiner Weise von den normierten kulturellen Wertvorstellungen der Gesellschaft abweichen. In Anlehnung an diesen Gedanken ist die Vermutung naheliegend, daß die Bewohner von Obdachlosensiedlungen keine Subkultur bilden und daß die gefundenen Unterschiede bei Reaktionstendenzen und Orientierungen zwischen der Untersuchungs- und der Vergleichsgruppe allein auf die unterschiedlichen Anfangsbedingungen zurückzuführen sind.

Kritik der Untersuchung

Die Unterteilung der folgenden Kritik in zwei Gliederungspunkte erfolgt allein aus Gründen der Übersichtlichkeit. Die angesprochenen Problembereiche sind eng miteinander verbunden und zum größten Teil gegenseitig bedingt.

1. Theoretischer Bezugsrahmen

a) Individualisierung des Problems:

Die strukturellen Aspekte der Obdachlosigkeit kommen im Rahmen dieser Untersuchung zu wenig zur Geltung. Die Gründe hierfür liegen hauptsächlich im methodischen und theoretisch-konzeptuellen Bereich der Untersuchung.

— Der methodische Aspekt: Die Verwendung der Fragebogentechnik bedingt aus ihrer Eigenart heraus, daß jede Überprüfung der Realität am Individuum erfolgt. Damit ist immer ein durch individuelle Variablen (z. B. Wahrnehmung, intellek-

tuelle Aktivität) veränderter Bezug zu einer strukturellen bzw. situationalen Variablen gegeben. Diese Transformation kommt dann besonders zur Geltung, wenn die Fragen (wie hier) eine individuelle Beurteilung verlangen.

– Der theoretisch-konzeptuelle Aspekt: Der Bezugsrahmen der Untersuchung stützt sich im wesentlichen auf eine Entwicklung von Lazarus (1966), der bewußt eine psychologische Orientierung verfolgt. Obwohl die Nachteile dieses Rahmens klar waren, blieb sowohl bei der Auswahl der Methoden als auch der Hauptvariablen der Einfluß der Lazarus'schen Orientierung dominant.

Mehr strukturell orientierte, für das vorliegende Problem günstigere Ansätze erschienen in der Fachliteratur in ausreichender Ausführlichkeit erst, nachdem diese Studie schon abgeschlossen war (z. B. McGrath 1970).

b) Auswahl der Variablen:

Der eben aufgeführte Punkt der zu weit gehenden Individualisierung des Problems bedeutet gleichzeitig, daß wichtige Variablen nicht in dem Bezugsrahmen enthalten sind. Obdachlosigkeit ist nur zu einem geringen Teil mit psychologischen Argumenten erklärbar; das bedeutet jedoch, daß der Rahmen der Theorie, die als Bezugsrahmen verwendet wurde, zu eng gefaßt war. Selbst innerhalb dieses engen Rahmens erscheint die Auswahl der Variablen nicht vollständig und ausreichend. In der im wesentlichen methodisch orientierten Sekundäranalyse der Daten zeigte sich, daß zumindest noch drei Variablen zur Erklärung notwendig gewesen wären, um zwischen den Reaktionsformen in ausreichender Genauigkeit unterscheiden zu können. Diese drei Variablen sind:

– Soziale Bezüge, differenziert nach deren normativer Struktur und zeitlichen Charakteristika (um Anhaltspunkte über momentane und frühere Sozialisierungseinflüsse zu erhalten);

– Das Selbstbild des Individuums (denn je nach dessen Ausprägung dürfte die Entscheidung für die eine oder andere Reaktion unterschiedlich ausfallen);

– Stärke der Bedrohung sowie die Spezifikation derjenigen Aspekte der Obdachlosigkeit, die zur Bedrohung führen.

(Es dürfte z. B. von erheblicher Bedeutung sein, ob nur die Form der Wohnung oder der Kontakt mit der Obdachlosenpolizei der wesentlich bedrohende Faktor ist³.)

c) Komplexität und Entwicklungsstand des theoretischen Rahmens:

Der Punkt b) zeigte eine weitere Schwäche des verwendeten Ansatzes für das vorliegende Problem. Der Grund, weshalb

wichtige Variablen nicht in die Untersuchung mitaufgenommen wurden, liegt teilweise in der Komplexität und in der Unausgegorenheit dieses theoretischen Rahmens. Die Komplexität des theoretischen Bezugsrahmens wird in der Literatur zwar betont, jedoch in der konkreten Ausformulierung dann verschleiert durch unsaubere Ableitungen und ungenaue Bezugnahmen (Lazarus 1966). Dieser Trend wird noch verstärkt durch die Tatsache, daß ein großer Teil der in diesem Bereich zitierten Ergebnisse sich auf Experimente bezieht, deren Übertragbarkeit auf Feldbedingungen nur sehr begrenzt ist. Dies trifft zu sowohl auf die verwendeten Meßinstrumente als auch auf die Relevanz der Experimentalsituation hinsichtlich der realen Feldsituation. Diese Probleme werden meistens abgetan mit dem Hinweis auf wissenschaftstheoretische und logische Untersuchungen, deren Überprüfung für den durchschnittlichen Wissenschaftler nicht mehr möglich ist, bzw. sie werden axiomatisch eingeführt und nicht mehr weiter in Frage gestellt. Prinzipiell kann diese Praxis keine Entschuldigung für darauf aufbauende Untersuchungen sein. Dieser Hinweis scheint jedoch insofern notwendig, da hier eine Schwäche der momentan vorherrschenden Wissenschaftspraxis zu sehen ist: Die Konventionen dieser Wissenschaftspraxis überfordern die Möglichkeiten des durchschnittlichen Wissenschaftlers und führen zu einem „Entfremdungssyndrom“ der Wissenschaft; die Norm kann nicht mehr befolgt werden, mit der Folge, daß entweder „betrogen“ oder resigniert wird.

2. Methode und Vorgehensweise

Der wesentliche methodische Nachteil dieser Untersuchung scheint in der Anwendung der Fragebogentechnik zu liegen:

- a) Die Verwendung des Fragebogens bedingt, wie oben bereits angedeutet, zum großen Teil die Verwendung von Attitudenskalen, von individuellen Einschätzungen und Urteilen. Bei dieser Untersuchung bestand eine besondere Schwierigkeit darin, daß besonders für den bei Lazarus (1966) vorgelegten Variablenkatalog wenig Meßinstrumente für Felduntersuchungen weiterentwickelt wurden, von den wenigen zudem viele erst in die deutsche Sprache übersetzt werden mußten (mit den damit verbundenen Problemen der kulturellen Vergleichbarkeit und den Übersetzungsschwierigkeiten).

- b) Entsprechend der Situation der Befragten entstehen hier für eine Befragung ganz besonders krasse Sprachbarrieren, die, wie die Sekundäranalyse zeigte, kaum überwindbar sind. Dazu kommt bei den Befragten als zusätzliches Erschwernis

die Scheu (oder sogar Angst) vor Formularen und ähnlichem, wie sie in dieser sozialen Kategorie besonders ausgeprägt sind (Oevermann 1968).

c) Fragebogen bedingen eine relativ weitgehende Vorstrukturierung der Antworten, nicht nur durch die Vorgabe von Antwortkategorien, sondern auch durch die Formulierung der Fragen und Themenbereiche, deren Relevanz für diesen Personenkreis zumindest zum Teil als fraglich angesehen werden muß.

d) Die diskriminierende und das Selbstbild des Individuums stark bedrohende Situation der Obdachlosigkeit führt zu Abwehrstrategien in der Beantwortung der Fragen, die erhebliche Verzerrungen und systematische Fehler wie die Reaktionen der sozialen Wünschbarkeit und der Ja-sage-Tendenz zur Folge haben (Carr 1971).

Summary

This essay presents briefly the theoretical frame of reference and the results of a study conducted in a „Obdachlosensiedlung“ in Mannheim from June 1969 to October 1970. This research reflects the attempt of applying a theory developed in laboratory experiment – the Stress-Theory (Lazarus 1966) – to the sphere of field research. The theoretical frame of reference emphasises the psychological aspects of „Obdachlosigkeit“ and disregards the consideration of the structural components. In the second part of the article the research is critically analysed with respect to this point.

Anmerkungen

(1) Die Eingrenzung der Fragestellung der Untersuchung und der methodische Aufbau der Arbeit sind in einem Artikel dargestellt worden, der etwa zur Zeit des Pretests im KrimJ 2/1970, S. 98–103 unter dem Titel „Das Problem der Obdachlosigkeit aus gesamtgesellschaftlicher Sicht“ erschienen ist.

(2) Coping Prozesse reflektieren die Handlungstendenzen von Personen. Es muß an dieser Stelle betont werden, daß die in der Untersuchung als Reaktionsformen auf Bedrohung, Verhaltensweisen oder Handlungstendenzen bezeichneten Variablen im Rahmen der Stress-Theorie die Coping Prozesse sind. Mit diesen Variablen verbindet sich also nicht die Erhebung konkreter Verhaltensweisen, sondern es werden lediglich die kognitiven Aktivitäten des Coping erfaßt.

(3) Hier wird die Notwendigkeit von Reanalysen deutlich, um zu erfassen, wie die Kausalitäten liegen. Ist Obdachlosigkeit die Endstufe eines Prozesses der Abwärtsmobilität oder ist umgekehrt Obdachlosigkeit ein Faktor, der Abwärtsmobilität auslöst?

(4) Diese besondere Berücksichtigung wird deutlich in der Trennung von instrumentellem Verhalten und Aggressivität, die in der Theorie kaum zu trennen sind und vermutlich häufig gemeinsam auftreten. Die getrennte Erhebung dieser beiden Reaktionsformen erfolgte aufgrund der verbreiteten Ansicht, daß die Obdachlosen auf die Bestrafung der Einweisung mit angepaßtem Verhalten reagieren sollten,

daß sie dies jedoch nicht tun, sondern im Gegenteil eine ungewöhnlich hohe Aggressivität aufweisen.

(5) Siegfried Röck: Sekundäranalyse der gemeindesoziologischen Untersuchung zur Obdachlosigkeit. Unveröffentlichte Diplomarbeit am Lehrstuhl für Sozialpsychologie der Universität Mannheim, Sommer 1971.

(6) Die Fragen beziehen sich inhaltlich nicht konkret auf die Situation der Obdachlosigkeit, sondern sind so allgemein formuliert, daß sie auch der Kontrollgruppe vorgelegt werden konnten. Die Tendenz zu positiven Antworten bei den Obdachlosen kann daher nur durch eine situationsbedingte Assoziation mit konkreten Inhalten erfolgt sein, die in diesem Zusammenhang gar nicht erfragt werden sollten. So ist es durchaus möglich, daß die Frage zur Mißerfolgserwartung, z. B. die Beurteilung der Möglichkeit, eine angemessene Wohnung zu finden, assoziiert wurde mit dem Wunsch, eine Wohnung zu finden, und daher im Sinne einer Wunschvorstellung beantwortet wurde. Es besteht weiterhin die Möglichkeit, daß die Obdachlosen die Fragen gar nicht vollständig aufgenommen haben, sondern lediglich auf Reizworte wie z. B. „Wohnung“ reagierten (Krebs 1971).

Literaturverzeichnis

CARR, L. A., The Srole Items and Acquiescence, in: American Sociological Review (ASR), 36, 1971, S. 287–293.

JESSOR, J., T. D. GRAVES, R. C. HANSON und S. L. JESSOR, Society, Personality and Deviant Behavior. A Study of a Tri-Ethnic Community, New York 1968.

KREBS, D., Obdachlosigkeit – Eine soziologische Untersuchung. Unveröff. Dissertation Universität Mannheim 1971.

LAZARUS, R. S., Psychological Stress and the Coping Process, New York 1966.

McGRATH, J. E. (ed.), Social and Psychological Factors in Stress, New York 1970.

OEVERMANN, U., Schichtspezifische Formen des Sprachverhaltens in: ROTH, H. (Hrsg.): Begabung und Lernen, Stuttgart 1970, S. 297–356.

RÖCK, S., Sekundäranalyse der gemeindesoziologischen Untersuchung zur Obdachlosigkeit in Mannheim. Unveröff. Diplomarbeit am Lehrstuhl für Sozialpsychologie der Universität Mannheim, 1971

10. Juli 1972

51 Aachen, Monheimsallee 27

53 Bonn-Kessenich, Hausdorffstr. 88